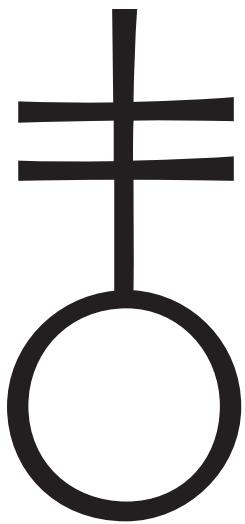


GOTICO-ANTIQUA, PROTO-ROMAN, HYBRID.
15TH CENTURY TYPES BETWEEN GOTHIC AND ROMAN
ATELIER NATIONAL DE RECHERCHE TYPOGRAPHIQUE

JESSEN CICERO 12 & MITTEL 14
RUDOLF KOCH
OFFENBACH AM MAIN 1926, 1929



Wie die Jessen-Schrift entstand und was Rudolf Koch über seine Arbeit sagte.



Mit der Jessen-Schrift verwirklichte Rudolf Koch eine Idee, die ihn schon lange bewegt hatte: Direkt aus dem Werkstoff wollte er eine Schrift schaffen. Nicht auf dem Papier sollte sie entstehen, sondern nach einer geschriebenen Vorlage durch die Hand des Schriftkünstlers selbst mit Feile und Punzen aus Stahl herausgearbeitet werden. Werkzeug und Werkstoff sollten die Form mitbestimmen. Der entwerfende Künstler sollte auch gleich der Stempelschneider sein.

Diese Einheit, einst eine Selbstverständlichkeit, war mit der Zeit aufgegeben worden. Es trat eine Arbeitsteilung ein und zu dem entwerfenden Künstler kam der Stempelschneider, welcher nach einer gegebenen Schriftzeichnung die Stahlschablone schnitt. Die Art seiner Arbeit und seine feinen Werkzeuge erlaubten ihm ein sehr sorgfältiges Einhalten der Vorzeichnung, die in ihren feinsten Schwüngen, Linien und Strichen nachgefühlt werden konnte. Unsere Stempelschneider haben mit gutem Formgefühl eine Reihe bedeutender Schriften geschnitten und damit ihre handwerklichen Fertigkeiten bewiesen.

Aber diese Arbeitsweise birgt, gerade weil sie sich so vollkommen an die Zeichnungen hält, die Gefahr einer Verflachung in sich. Eigentümlichkeiten des Stahls dürfen sich nicht mehr hervorwagen, denn der Stempelschneider ist zum bedingungslosen Einhalten der ihm gegebenen Vorlage verpflichtet. Das bewog Koch, wieder auf die alte Art des Stempelschnittes zurückzugreifen, die Schrift nicht

Wie die Jessen-Schrift entstand und was Rudolf Koch über seine Arbeit sagte.



it der Jessen-Schrift verwirklichte Rudolf Koch eine Idee, die ihn schon lange bewegt hatte: Direkt aus dem Werkstoff wollte er eine Schrift schaffen. Nicht auf dem Papier sollte sie entstehen, sondern nach einer geschriebenen Vorlage durch die Hand des Schriftkünstlers selbst mit Feile und Punzen aus Stahl herausgearbeitet werden. Werkzeug und Werkstoff sollten die Form mitbestimmen. Der entwerfende Künstler sollte auch gleich der Stempelschneider sein.

Diese Einheit, einst eine Selbstverständlichkeit, war mit der Zeit aufgegeben worden. Es trat eine Arbeitsteilung ein und zu dem entwerfenden Künstler kam der Stempelschneider, welcher nach einer gegebenen Schriftzeichnung die Stahlschablone schnitt. Die Art seiner Arbeit und seine feinen Werkzeuge erlaubten ihm ein sehr sorgfältiges Einhalten der Vorzeichnung, die in ihren feinsten Schwüngen, Linien und Strichen nachgefühlt werden konnte. Unsere Stempelschneider haben mit gutem Formgefühl eine Reihe bedeutender Schriften geschnitten und damit ihre handwerklichen Fertigkeiten bewiesen.

Aber diese Arbeitsweise birgt, gerade weil sie sich so vollkommen an die Zeichnungen hält, die Gefahr einer Verflachung in sich. Eigentümlichkeiten des Stahls dürfen sich nicht mehr hervorwagen, denn der Stempelschneider ist zum bedingungslosen Einhalten der ihm gegebenen Vorlage verpflichtet. Das bewog Koch, wieder auf die alte Art des Stempelschnittes zurückzugreifen, die Schrift nicht

Mit der Jessen-Schrift verwirklichte Rudolf Koch eine Idee, die ihn schon lange bewegt hatte: Direkt aus dem Werkstoff wollte er eine Schrift schaffen. Nicht auf dem Papier sollte sie entstehen, sondern nach einer geschriebenen Vorlage durch die Hand des Schriftkünstlers selbst mit Feile und Punzen aus Stahl herausgearbeitet werden. Werkzeug und Werkstoff sollten die Form mitbestimmen. Der entwerfende Künstler sollte auch gleich der Stempelschneider sein.

it der Jessen-Schrift verwirklichte Rudolf Koch eineldee, die ihn schon lange bewegt hatte : Direkt aus dem Werkstoff wollte er eine Schrift schaffen. Nicht auf dem Papier sollte sie entstehen, sondern nach einer geschriebenen Vorlage durch die Hand des Schriftkünstlers selbst mit Feile und Punzen aus Stahl herausgearbeitet werden. Werkzeug und Werkstoff sollten die Form mitbestimmen. Der entwerfende Künstler sollte auch gleich der Stempelschneider sein.

ĀBCÐEFGHI
JKLMNOPQRS
TUVWXYZ
abcðefghíjklmn
opqrstuvwxyz
1234567890

ÀÁÃBCDDEFGhH
ÍJЌKLМNOÓPQ
RSTUЎVWXYZ
àáæbcđđkđeffffíflftg
híjќklmnoøópqrљs
tnúЎvѡxуyz01234
56789.:,;„"=+

ÀÁÃBCDDEFGDhH
ÍJЌKLМNOÓPQ
RSTUЎVWXYZ
àáæbcđđkđeffffíflftg
híjќklmnoøópqrљs
tnúЎvѡxуyz01234
56789.:,;„"=+

Non eram nescius Brute cum quae summis ingenii exquisitaque doctrina philosophi Graeco sermone tractavissent ea Latinis litteris mandaremus fore ut hic noster labor in varias reprehensiones incurreret. nam quibusdam et iis quidem non admodum indoctis totum hoc displicet philosophari. quidam autem non tam id reprehendunt si remissius agatur sed tantum studium tamque multam operam ponendam in eo non arbitrantur. erunt etiam et iis quidem erudit*i* Graecis litteris contemnentes Latinas qui se dicant in Graecis legendis operam malle consumere. postremo aliquos futuros suspicor qui me ad alias litteras vocent genus hoc scribendi etsi sit elegans personae tamen et dignitatis esse negent. Contra quos omnis dicendum breviter existimo. Quamquam philosophiae quidem vituperatoribus satis responsum est eo libro quo a nobis philosophia defensa et collaudata est cum esset accusata et vituperata ab Hortensio. qui liber cum et tibi probatus videretur et iis quos ego posse iudicare arbitrarer plura suscep*i* veritus ne modere hominum studia viderer retinere non posse. Qui autem si maxime hoc placeat moderatius tamen id volunt fieri difficilem quandam temperantiam postulant in eo quod semel admissum coercent reprimique non potest ut propemodum iustioribus utamur illis qui omnino avocent a philosophia quam his qui rebus infinitis modum constituant in reque eo meliore quo maior sit mediocritatem desiderent. Sive enim ad sapientiam perveniri potest non paranda nobis solum ea sed fruenda etiam sapientia est sive hoc difficile est tamen nec modus est ullus inuestigandi veri nisi inveneris et quaerendi defatigatio turpis est cum id quod quaeritur sit

pulcherrimum. etenim si delectamur cum scribimus quis est tam invidus qui ab eo nos abducat sin laboramus quis est qui alienae modum statuat industriae nam ut Terentianus Chremes non inhumanus qui nodum vicinum non vult fodere aut arare aut aliquid ferre denique non enim illum ab industria sed ab inliberali labore deterret sic isti curiosi quos offendit noster minime nobis iniucundus labor. is igitur est difficilis satis facere qui se Latina scripta dicunt contemnere. in quibus hoc primum est in quo admirer cur in gravissimis rebus non delectet eos sermo patrius cum idem fabellas Latinas ad verbum e Graecis expressas non invit*i* legant. quis enim tam inimicus paene nomini Romano est qui Ennius Medeam aut Antipam Pacuvium spernat aut reicit quod se isdem Euripi*d*is fabulis delectari dicat Latinas litteras oderit Synephebos ego inquit potius Caecilius aut Andriam Terentium quam utramque Menandri legam A quibus tantum dissentio ut cum Sophocles vel optime scripsierit Electram tamen male conversam Atillii mihi legendam putem de quo Lucilius ferreum scriptorem verum opinor scriptorem tamen ut legendus sit. rudem enim esse omnino in nostris poetis aut inertissimae segnitiae est aut fastidii delicatissimi. mihi quidem nulli satis erudit*i* videntur quibus nostra ignota sunt. an tamen ne in nemore nihilo minus legitimus quam hoc idem Graecum quae autem de bene beateque vivendo a Platone disputata sunt haec explicari non placebit Latine Synephebos ego inquit potius Caecilius aut Andriam Terentium quam utramque Menandri legam A quibus tantum dissentio ut cum Sophocles vel optime scripsierit Electram tamen male conversam Atillii mihi legendam putem de quo Lucilius ferreum scriptorem verum

Das vorliegende Werk gibt eine Auswahl von achtzig Blättern aus dem großen Blumenbuch, das 1929 im Insel-Verlag erschienen ist. Nach den Jahreszeiten geordnet sind dort die deutschen Feld- und Wiesenblumen zusammengetragen, von Rudolf Koch gezeichnet und von Friß Kredel in Holz geschnitten.

In den Jahren nach dem Weltkrieg hatte Koch diese Zeichnungen gesammelt. Wenn er am Sonntag mit seiner Familie in den Wald zog, begleitete ihn das Skizzenbuch, und mit der ganzen Freudigkeit seines Wesens hielt er fest, was sich ihm in solchen Stunden darbot. Dies Erleben der Natur bedeutete ihm viel. Berufliche Arbeit in der Schriftgieherei hielt ihn in engster Verbindung sowohl mit dem Maschinenwesen wie mit den Geheimnissen einer Zeichenkunst, die in kleinem Raum auf scharfen Ausdruck drängt. Unabänderlicher Zwang bedingte in großem Umfang seine künstlerische Leistung. Da war ihm der Verkehr mit der Natur nicht nur Erholung, sondern die Feldblumen und Gräser wurden ihm zum Erzieher. In ihrem stillen Wachstum offenbarte sich ihm das Leben im kleinen mit einem Reichtum, der nicht starke Wirkungen braucht, aber eben in seiner Anspruchslosigkeit unerschöpflich ist. Was Seele, Auge und Hand an dem Studium dieser Pflanzenwelt lernten, ist den Druckchriften des Meisters in reichem Maße zugute gekommen.

Und noch in anderer Beziehung machte sich dieser Einfluß geltend. Die Jahre, in denen diese Blätter entstanden, waren erfüllt von den Gedanken des Expressionismus. Auch Rudolf Koch hatte in hohem Maß Gabe und Bedürfnis zu leidenschaftlichem Ausdruck. Gleichzeitig mit der Arbeit am Blumenbuch liegt seine Beschäftigung mit den Zeichen. Ungebunden an die Gelehrte organischen Wachstums konnte sich hier die Kraft linearer Gebilde erproben. Aber auch die Gefahr lag nahe, diese Kraft in äußerlicher Wirkung zu erschöpfen, an innerer Spannkraft zu verlieren, was die Geschicklichkeit der Hand gewann. Was in solcher Zeit des Garens das Studium der Wiesenblumen für den Künstler bedeutete, wird ihm mancher bei Betrachtung der Blätter nachempfinden. Wirklich anspruchsvoll ist nur der Bescheidene.

Das vorliegende Werk gibt eine Auswahl von achtzig Blättern aus dem großen Blumenbuch das 1929 im Insel Verlag erschienen ist Nach den Jahreszeiten geordnet sind dort die deutschen Feld- und Wiesenblumen zusammengetragen, von Rudolf Koch gezeichnet und von Friß Kredel in Holz geschnitten.

In den Jahren nach dem Weltkrieg hatte Koch diese Zeichnungen gesammelt. Wenn er am Sonntag mit seiner Familie in den Wald zog, begleitete ihn das Skizzenbuch, und mit der ganzen Freudigkeit seines Wesens hielt er fest, was sich ihm in solchen Stunden darbot. Dies Erleben der Natur bedeutete ihm viel. Berufliche Arbeit in der Schriftgieherei hielt ihn in engster Verbindung sowohl mit dem Maschinenwesen wie mit den Geheimnissen einer Zeichenkunst, die in kleinem Raum auf scharfen Ausdruck drängt. Unabänderlicher Zwang bedingte in großem Umfang seine künstlerische Leistung. Da war ihm der Verkehr mit der Natur nicht nur Erholung, sondern die Feldblumen und Gräser wurden ihm zum Erzieher. In ihrem stillen Wachstum offenbarte sich ihm das Leben im kleinen mit einem Reichtum, der nicht starke Wirkungen braucht, aber eben in seiner Anspruchslosigkeit unerschöpflich ist. Was Seele, Auge und Hand an dem Studium dieser Pflanzenwelt lernten, ist den Druckchriften des Meisters in reichem Maße zugute gekommen.

Und noch in anderer Beziehung machte sich dieser Einfluß geltend. Die Jahre, in denen diese Blätter entstanden, waren erfüllt von den Gedanken des Expressionismus. Auch Rudolf Koch hatte in hohem Maß Gabe und Bedürfnis zu leidenschaftlichem Ausdruck. Gleichzeitig mit der Arbeit am Blumenbuch liegt seine Beschäftigung mit den Zeichen. Ungebunden an die Gelehrte organischen Wachstums konnte sich hier die Kraft linearer Gebilde erproben. Aber auch die Gefahr lag nahe, diese Kraft in äußerlicher Wirkung zu erschöpfen, an innerer Spannkraft zu verlieren, was die Geschicklichkeit des Hand gewann. Was in solcher Zeit des Garens das Studium der Wiesenblumen für den Künstler bedeutete, wird ihm mancher bei Betrachtung der Blätter nachempfinden. Wirklich anspruchsvoll ist nur der Bescheidene.

In den Jahren nach dem Weltkrieg hatte Koch diese Zeichnungen gesammelt. Wenn er am Sonntag mit seiner Familie in den Wald zog, begleitete ihn das Skizzenbuch, und mit der ganzen Freudigkeit seines Wesens hielt er fest, was sich ihm in solchen Stunden darbot. Dies Erleben der Natur bedeutete ihm viel. Berufliche Arbeit in der Schriftgießerei hielt ihn in engster Verbindung sowohl mit dem Maschinenwesen wie mit den Geheimnissen einer Zeichenkunst, die in kleinem Raum auf scharfen Ausdruck drängt. Unabänderlicher Zwang bedingte in großem Umfang seine künstlerische Leistung. Da war ihm der Verkehr mit der Natur nicht nur Erholung, sondern die feldblumen und Gräser wurden ihm zum Erzieher. In ihrem stillen Wachstum offenbarte sich ihm das Leben im kleinen mit einem Reichtum, der nicht starke Wirkungen braucht, aber eben in seiner Anspruchslosigkeit unerschöpflich ist. Was Seele, Auge und Hand an dem Studium dieser Pflanzenwelt lernten, ist den Druckchriften des Meisters in reichem Maße zugute gekommen.

In den Jahren nach dem Weltkrieg hatte Koch diese Zeichnungen gesammelt. Wenn er am Sonntag mit seiner Familie in den Wald zog, begleitete ihn das Skizzenbuch, und mit der ganzen Freudigkeit seines Wesens hielt er fest, was sich ihm in solchen Stunden darbot. Dies Erleben der Natur bedeutete ihm viel. Berufliche Arbeit in der Schriftgießerei hielt ihn in engster Verbindung sowohl mit dem Maschinenwesen wie mit den Geheimnissen einer Zeichenkunst, die in kleinem Raum auf scharfen Ausdruck drängt. Unabänderlicher Zwang bedingte in großem Umfang seine künstlerische Leistung. Da war ihm der Verkehr mit der Natur nicht nur Erholung, sondern die feldblumen und Gräser wurden ihm zum Erzieher. In ihrem stillen Wachstum offenbarte sich ihm das Leben im kleinen mit einem Reichtum, der nicht starke Wirkungen braucht, aber eben in seiner Anspruchslosigkeit unerschöpflich ist. Was Seele, Auge und Hand an dem Studium dieser Pflanzenwelt lernten, ist den Druckchriften des Meisters in reichem Maße zugute gekommen.

ĀBCDĒFGHI

JKLMNOPQRS

TUVWXYZ

abcđđefghííjklmnđ

opqrstuuwđxýyz

1234567890

ÀÁBCDÉFGHIJK
LMNÓPQRSTUÚ
VWXYZaábcđđe
éééghíjklmnoóprstéé
úúúuvwxyz01234567
89().::;;"!}?=-

ÀÁBCDÉFGHIJK
LMNÓPQRSTUÚ
VWXYZaábcđđe
éééghíjklmnoóprstéé
úúúuvwxyz01234567
89().::;;"!}?=-

Non eram nescius Brute cum quae summis ingenii exquisitaque doctrina philosophi Graeco sermone tractavissent ea Latinis litteris mandaremus fore ut hic noster labor in varias reprehensiones incurreret. nam quibusdam et iis quidem non admodum indoctis totum hoc displicet philosophari. quidam autem non tam id reprehendunt si remissius agatur sed tantum studium tamque multam operam ponendam in eo non arbitrantur. erunt etiam et iis quidem eruditi Graecis litteris contemnentes Latinas qui se dicant in Graecis legendis operam malle consumere. postremo aliquos futuros suspicor qui me ad alias litteras vocent genus hoc scribendi etsi sit elegans personae tamen et dignitatis esse negent. Contra quos omnis dicendum breviter existimo. Quamquam philosophiae quidem vituperatoribus satis responsum est eo libro quo a nobis philosophia defensa et collaudata est cum esset accusata et vituperata ab Hortensio. qui liber cum et tibi probatus videretur et iis quos ego posse iudicare arbitrarer plura suscepit veritus ne movere hominum studia viderer retinere non posse. Qui autem si maxime hoc placeat moderatius tamen id volunt fieri difficilem quandam temperantiam postulant in eo quod semel admissum coerceri reprimique non potest ut proptermodum iustioribus utamur illis qui omnino avocent a philosophia quam his qui rebus infinitis modum constituant in reque eo meliore quo maior sit mediocritatem desiderent. Sive enim ad sapientiam perveniri potest non paranda nobis

solum ea sed fruenda etiam sapientia est sive hoc difficile est tamen nec modus est ullus investigandi veri nisi invenieris et quaerendi defatigatio turpis est cum id quod quaeritur sit pulcherrimum. etenim si delectamur cum scribimus quis est tam invidus qui ab eo nos abducat sine laboramus quis est qui alienae modum statuat industriae nam ut Terentianus Chremes non inhumanus qui novum dicinum non vult fodere aut arare aut aliquid ferre denique non enim illum ab industria sed ab inliberali labore deterret sic isti curiosi quos offendit noster minime nobis iniucundus labor. is igitur est difficilis satis facere qui se Latina scripta dicunt contemnere. in quibus hoc primum est in quo admirer cur in gravissimis rebus non delectet eos sermo patrius cum idem fabellas Latinas ad verbum e Graecis expressas non invitit legant. quis enim tam inimicus paene nomini Romano est qui Ennius Medeam aut Antipopam Pacuvium spernat aut reiciat quod se isdem Euripidis fabulis delectari dicat Latinas litteras oderit Synephebos ego inquit potius Caecilius aut Andriam Terentium quam utramque Menandri legam A quibus tantum dissentio ut cum Sophocles vel optime scripsisset Electram tamen male conversam Attilius mihi legendam putem de quo Lucilius ferreum scriptorem verum opinor scriptorem tamen ut legendus sit. rudem enim esse omnino in nostris poetis aut inertissimae segnitiae est aut fastidii delicatissimi. mihi quidem nulli satis eruditus videntur quibus nostra ignota sunt. antinam ne in nemore nihil minus legimus quam hoc idem

STANDARD LIGATURES

dh	ch
dk	ck
ff	ff

STANDARD LIGATURES

ch	ch
ck	ck
ff	ff
fi	fi
fl	fl
ft	ft
tz	tz

STYLISTIC ALTERNATES

ss01	D	D
ss02	h	H
ss03	K	K
ss04	S	S
ss05	ſ	ſ

JESSEN, HYBRID OF GOTHIC MINUSCULES AND ROMAN CAPITALS
DESIGNED AND CUT WITHOUT PRELIMINARY DRAWINGS IN OFFENBACH
AM MAIN BY RUDOLF KOCH FOR *THE FOUR GOSPELS*. PRINTED AT THE
KLINGSPOR PRESS IN 1926 AND PUBLISHED BY KOCH HIMSELF. FORMERLY
NAMED BIBEL-GOTISCH, THE TYPE WAS RELEASED AS JESSEN IN
SEVERAL SIZES BY THE KLINGSPOR FOUNDRY IN 1930.

TYPE DESIGN WORKSHOP AT ESAD • VALENCE, HELD BY JÉRÔME
KNEBUSCH AND THOMAS HUOT-MARCHAND, APRIL 2016.

WORKSHOP PARTICIPANTS: QUENTIN BOHUON, LIV-ANNY CASCALES,
ARIANE CORFMAT, QUANTIN COULOMBIER, SIRIMA DE RESSEGUIER,
MARION DESSART, LÉO DURAND, JUSTINE GAGNAIRE, BAPTISTE GARCIA,
JULIAN LAGOUTTE, EMMA MARIOLLE, AGATHE MARTINEZ, CLAIRE
PERESSOTTI, LAURA PICCOLO, KHANH ROBERT, MAXIME SAMOUILLER,
KEVIN VASIC, ALEXIS BOSCAROL, BENOÎT CANAUD, JOHAN CHANEAC.

SOURCES: *DAS BLUMENBUCH*, RUDOLF KOCH, 1929 & JESSEN SPECIMEN,
KLINGSPOR FOUNDRY, 1934 & *MAINZ ZUR ZEIT GUTENBERGS*, RICHARD
DERTSCH, 1937.

FONT DESIGNED AND PRODUCED BY ALEXIS FAUDOT AND RAFAEL RIBAS,
DIRECTED BY JÉRÔME KNEBUSCH, ATELIER NATIONAL DE RECHERCHE
TYPOGRAPHIQUE (ANRT), NANCY.

IMAGES: COPYRIGHT ANRT, NANCY

PUBLISHED UNDER THE SIL OPEN FONT LICENCE AND AVAILABLE AT
GOTICO-ANTIQUA.ANRT-NANCY.FR

COPYRIGHT ANRT, ALL RIGHTS RESERVED, 2019.

VERSION: 1.0, 25 APRIL 2019